

Leseprobe aus:

Brigitte Kronauer. Die Kleider der Frauen

Frau John kommt!

Dunkel erinnere ich mich an eine gewisse Frau John, dunkel, wie sie es selbst ja auch war. Eigentlich keine gewisse, sondern eine sehr ungewisse Frau. Das lief aber auf dasselbe hinaus. "Frau John kommt, Frau John kommt", hieß es, wenn sie ihren Besuch durch einen kleinen Boten ankündigen ließ.

Sofort wurde im Wohnzimmer abgestaubt.

Ungewiß deshalb, weil man als Kind nichts Genaueres über sie wissen konnte. Nein, über Frau John nicht! Und so war immer die Reihenfolge. Zuerst der Ruf: "Frau John kommt!", dann das Abstauben, das Eintreffen der Tanten und Nachbarinnen, Frau Johns Absätze im Flur, zum Schluß das falsche "Endlich!" der zurückbleibenden Frauen und erst dann der Spruch von Frau Petz.

Frau John schien Pianistin zu sein, vielleicht auch nur Schauspielerin, irgendeine Künstlerin oder die Direktrice einer vornehmen Bar. Immer trug sie, die äußerst schlanke Person, was besonders an ihren wendigen Hüften auffiel und wohl den Neid der Tanten erregte, ein schwarzes Kostüm, ein Hütchen aus Filz und Federn und eine Perlenkette im tiefen Ausschnitt. Damals wußte ich noch nicht, daß es ein Zeichen für etwas sein sollte. Es waren ein, zwei oder sogar drei Perlenschnüre, und sie wurden treulich von den Anwesenden, meiner Mutter, den Tanten und Freundinnen, lauthals bewundert. Das aber merkte ich natürlich schon: Wie sie das Bewundern spielten, und ihnen das Übertreiben Spaß machte und die Frau John dieses Spiel von ihnen strikt verlangte, sonst wäre sie dann leider nicht mehr gekommen.

Sie ging immer zu früh von uns weg und nahm die gute Laune mit. Die Zurückgebliebenen sagten trotzdem: "Endlich!", aber nur, um sich über ihren Verlust und den entschwundenen teuren Duft" zu beruhigen. Ich selbst machte es nicht anders. "Endlich!" sagte ich, worauf die Tanten sehr lachten, hoch über ihren großen Brüsten, und ihre Verdrossenheit vergaßen. Ich horchte dem straffen Ton von Frau Johns Absatzgeklapper auf den Flurkacheln nach, einem ganz leisen Schmatzen. Die Absatzplättchen wurden vom Boden kurz angesogen, um sich dann umso stolzer abzustoßen und dabei zu entfernen. Tsitt tsitt, tsött tsött, plöck plöck, plöck plöck.

So ging es viele Male, bis es ganz verklungen war.

Gelegentlich hob sie mit ihren langen Fingern mein Kinn an und sagte: "Spatz?" Sie betrachtete mich schnell und gründlich, sie prüfte, ob ich das Zeug besaß, einmal so zu werden wie sie. Dabei atmete ich ihr Parfüm, aber auch ihren Zigarettengeruch ein. Sie wurde für den Moment ein Wesen zwischen Mann und Frau. Der Rauch befremdete mich ein bißchen, und so konnte ich mich nicht vollständig der Freude an unserer Annäherung überlassen. Dabei hatte ich noch kurz vorher dem eleganten Zuklappen ihres Zigarettenetuis gelauscht. Es klang, als würde sie es einem Unbefugten oder gar Zudringlichen vor der Nase zuschlagen, ein hohles Schnalzen, wenn die Zunge sich effektiv vom Gaumen löst. Es war bereits die Androhung eines Peitschenknalls, eines Pistolenschusses. Ich verstand gar nicht, warum zwei so verschiedene Sachen, die Rauchausdünstungen und dieser edle Ton, etwas miteinander zu tun haben konnten.

Im Sommer trug sie kurzärmelige, gepunktete Blusen. Sie hielt dann die Kostümjacke am gestreckten Arm, im nach innen gekippten Handgelenk. Das hätte ihr niemand nachmachen

können, so lässig, wie sie dann an der Tür stand mit verbindlich schräg gelegtem Kopf. Bin ich willkommen? schien sie zu fragen, dabei wußte sie genau, daß alle sie gierig erwarteten. Satin und Seide ergossen sich über ihren Oberkörper, bis der strenge Rock den ausschweifenden Stoff einkassierte. Zwischen Mai und September sah man am nackten Unterarm eine schmale Narbe, die von der Handwurzel fast bis hoch zur Armbeuge führte, ein glänzendes, wenn auch nicht regelmäßiges Zickzackband, eine Schmucknaht, die sie keinesfalls zu verstecken suchte. Ich dachte oft über diese Narbe nach, immer, wenn sie dieses unübersehbare Zeichen entblößte, fragte aber weder sie, noch eine der Frauen danach. Frau John tat so, als bemerkte sie die Blicke nicht. Selbst Alex, mein Bruder, der sich damals mehr für Pferde interessierte als für Frauenarme, erinnerte sich noch Jahrzehnte später an die Vernarbung.

Frau Petz von oben behauptete einmal, aber nur ein einziges Mal, Frau John hätte eine Tochter von einem Leberkranken. Sie hatte in Wirklichkeit wohl Lebermann gesagt. Dieses Kind stecke meist in einem Waisenhaus. Doch, manchmal wirkte Frau John ein bißchen amüsiert, schwieg allerdings dazu. Sicher wußte sie, daß es klug von ihr war, aus der Narbe ein Geheimnis zu machen. Ihr Mittelfinger strich sehr langsam an der Linie hoch, die wie die Spur eines Blitzes war. Ein sogenannter 'Geburtsfehler', damals sehr in Mode, konnte es ja wohl nicht sein?

Aus einer ihrer stets kleinen Taschen holte Frau John, wenn sie mit den Frauen am Usch saß und Sherry oder Portwein serviert wurde, nach einer Weile ein Päckchen mit Briefen und Postkarten, deren Ansichten aber niemanden interessierten. Auch den Briefmarken aus allen Teilen der Welt wurde kaum Beachtung geschenkt. Gelegentlich offerierte sie die Post einzeln, jedes Stück als Überraschung. Sie legte die Briefe in ihren Umschlägen so – manchem warf sie einen angedeuteten Luftkuß hinterher, bei anderen tippte sie sich mit dunkelrot lackiertem, aber kurzgeschnittenem Nagel gegen die Stirn –, daß man die Absender lesen konnte. Auf die allein kam es hier an! Sie ordnete sie auf der Tischplatte in einer Weise, wie man es vielleicht bei einer Patience oder einer ähnlichen Wahrsagerei aus den Spielkarten macht. Im Grunde aber sah es aus, als würde sie ein Heer in Schlachtordnung, vielleicht auch nur zum Appell aufmarschieren lassen, eine Division, ein Bataillon, ich kannte mich im Militärischen nicht aus. Indem sie hier und da, rasend schnell sprechend, weshalb mir auch der Inhalt entging, auf die Postsachen klopfte, sprach sie eine Ernennung oder Degradierung aus. Ruckzuck fanden Belobigungen und Exekutionen statt. Die Frauen lachten und staunten. Wir alle waren stolz auf die Unmengen Post, die Frau John von Männern bekam, mit denen sie in den allermeisten Fällen, vielleicht sogar ausnahmslos, in geschäftlichen Beziehungen stand. Nie ist mir eine anzügliche Nuance aufgefallen. Ich hätte es zumindest am Gesicht meiner Mutter oder der Tanten bemerkt, und auch, wenn sie zum Verklingen ihrer feurig trommelnden Absätze sagten: "Endlich!", und ich mit ihnen seufzte, fiel nie eine Anspielung dieser Art.

Das Wort "Harem" kam öfter vor, aber es entschlüpfte dem Mund von Frau John, und allen war klar, daß es hier anders als sonst gemeint war. Manchmal fragte eine der Tanten nach einem Mann, der bei der etwa zwei- bis dreimonatlichen Präsentation fehlte. Frau John verzog dann kurzfristig erbittert das Gesicht, zornig oder auch entschuldigend. Jedenfalls verzeichnete sie eifersüchtig jede Abwesenheit eines Truppenmitglieds, jedes Ausscheiden und vor allem die Neuzugänge der Absender, bei denen sie noch nicht wußte, ob sie in die Mannschaft der Getreuen aufgenommen würden. Über allzu Zuverlässige wurde gespottet, über Säumige beim dritten Mal das Urteil gesprochen, auch wenn, selten, ein Stachel blieb.

"Will mich bestrafen!" lachte Frau John in solchen Fällen böse. Manche Namen verblaßten wohl auch und wurden von uns schließlich vergessen.

Am Ende schob sie all die ihr gewidmeten Sendungen zusammen, deren Verfasser einige Minuten oder viel länger 'Frau John' gedacht und sie sich vorgestellt hatten, 'Liebe Frau John', 'Verehrte Frau John', liebste alle mußten gemeinsam als Päckchen in den Duft ihrer Tasche zurück. Briefe von Frauen erhielt sie offenbar nie oder sie zählten hier nicht. Genau so war es eines Tages wieder zugegangen. Auch: "Frau John kommt! Frau John kommt!" hatte es geheißt wie immer. Mir fiel nur auf, als wir "Endlich!" sagten, daß ich im Hausflur gar nicht das Entfernen ihrer hochmütigen Absätze dazu hörte, und die Frauen hatten es leiser gesagt als sonst, zerstreut beinahe. Sie räumten auch nicht gleich die Gläser weg, sie setzten sich alle noch einmal hin mit Gesichtern, die große Vorsicht ausdrückten und tranken noch ein Gläschen, wie einige Monate vorher, als Herr Peters sich auf der Treppe das Genick gebrochen hatte, auf den Vereisungen durch den Wasserrohrbruch vom Etagen Klo. Sie lächelten zwar, aber nur zum Schein.

Meine Mutter sagte schließlich kopfschüttelnd mit trauriger Stimme: "Solche Schubkarren!" und zeichnete dazu beidhändig die ungefähre Form eines Briketts in die Luft. Die Tanten nickten. Da wurde auch mir bewußt, daß Frau John auf eine neue Weise gegangen war. Ein bißchen anders, jedoch nicht sehr viel anders als bisher. Weniger elastisch, langsamer, was vielleicht gar nicht zu dem engen Kostüm passen wollte? Auf ihre Schuhe hatte ich nicht geachtet, sie trug doch sowieso immer hochhackige schwarze Pumps, mal aus rauhem, mal aus glattem Leder. Heute aber zum ersten Mal "Schubkarren".

Frau John kam noch öfter. Sie wurde nicht mehr ganz so zornig, wenn es bei den Postsachen Versäumnisse gab. Die Tanten fragten auch nicht länger nach den fehlenden Männern. In hoher Geschwindigkeit fächerte sie ihre Postgefolgschaft vor uns auf, aber nie mehr in den Stöckelschuhen von früher, und nur dieses eine Mal saßen die Frauen nach ihrem Weggehen noch lange um den Tisch, starrten dessen leere Mitte an, und selbst Frau Petz von oben, die immer nach ihren vielen kleinen Kindern roch, sich aber doch nie die Frau John entgehen lassen wollte, sagte nicht, wie sonst zum Schluß: "Die einen schuftten, die anderen duften!" Die Frauen saßen da vom Schlag getroffen, steif und stumm und rührten sich nicht, als hätte man ihnen etwas nicht Wiedergutzumachendes zugefügt oder etwas Schönes weggenommen für alle Zeit.